



GEORG HEYM

Traduccions d'Alfred Carol

Die Nacht	2
La nit	2
Im kurzen Abend	3
En eix curt vespre	3
Letzte Wache	4
Ultima mirada	4
Der Gott der Stadt.....	5
Els deus de la ciutat	5
Die Dämonen der Stadt.....	6
Els dimonis de la ciutat.....	6
Der Krieg I.....	8
La Guerra I.....	8
Der Krieg II.....	9
La Guerra II	9

Die Nacht

La nit

Auf Schlangenhälsen die feurigen Sterne
hängen herunter auf schwankende Türme,
die Dächer gezeißelt. Und Feuer springet,
wie ein Gespenst durch die Gasse der Stürme.

Fenster schlagen mit Macht. Und die Mauern, die alten,
reißen die Tore auf in zahnlosem Munde.
Aber die Brücken fallen über dem Schlunde
und der Tod stehet draußen, der Alte.

Aber die Menschen rennen, ohne zu wissen
blind und schreiend, mit Schwertern und Lanzen.
Unten hallet es dumpf, und die Glocken tanzen,
schlagend laut auf, von den Winden gerissen.

Die Plätze sind rot und tot. Und riesige Monde
steigen über die Dächer mit steifen Beinen
den fiebernden Schläfern tief in die Kammer zu scheinen,
und die Stirne wird fahl wie frierendes Leinen.

*Sortint del coll de serpent l'estel fulgent
penjant cap a vall de la torre vacil·lant,
flagel·la la lluernia. I escampa el foc,
com un fantasma a través del carrer, la tempesta.*

*Les finestres peten amb força. I els murs, vells,
trenquen les portes en desdentada boca..
De nou els ponts cauen sobre els barrancs
I els morts estan drets a fora, els vells.*

*De nou els homes corren, sense saber on
cecs i cridant, amb espases i llances.
A sota ressona pregon, i les campanes ballen,
colpejant el so, arrencades pels vents.*

*La plaça és roja i morta. I una lluna gegantesca
alça sobre la lluernia amb les cames encarcerades
els ardorosos dorments enfonsats en la cambra
il·luminada,
I el front se'ls torna descolorit com lli gelat*

Traducció d'Alfred Carol

Im kurzen Abend

En eix curt vespre

<p>Im kurzen Abend. Voll Wind ist die Stunde, Und die Röte so tief und so winterlich klein. Unsere Hand, die sich zagend gefunden, Bald wird sie frieren und einsam sein.</p> <p>Und die Sterne sind hoch in verblässenden Weiten Wenige erst, auseinander gerückt. Unsere Pfade sind dunkel, und Weiden breiten Ihre Schatten darauf, in Trauer gebückt.</p> <p>Schilf rauschet uns. Und die Irrwische scheinen, Die wir ein dunkles Schicksal erlost. Behüte dein Herz, dann wird es nicht weinen Unter dem fallenden Jahr ohne Trost.</p> <p>Was dich schmerzet, ich sag es im Bösen. Und uns quälet ein fremdes Wort. Unsere Hände werden im Dunkel sich lösen, Und mein Herz wird sein wie ein kahler Ort.</p>	
---	--

Letzte Wache

Ultima mirada

Wie dunkel sind deine Schläfen.
Und deine Hände so schwer.
Bist du schon weit von dannen,
Und hörst mich nicht mehr.

Unter dem flackenden Lichte
Bist du so traurig und alt,
Und deine Lippen sind grausam
In ewiger Starre gekrallt.

Morgen schon ist hier das Schweigen
Und vielleicht in der Luft
Noch das Rascheln von Kränzen
Und ein verwesender Duft.

Aber die Nächte werden
Leerer nun, Jahr um Jahr.
Hier wo dein Haupt lag, und leise
Immer dein Atem war.

*Com son fosques les teves temples
i les teves mans tan feixugues.
Ja estàs lluny del més enllà
i no em sens més.*

*Sota la llum tremolosa
etàs tan trist i vell,
i els teus llavis son cruels
urpats en perpetua rigidesa.*

*De mati ja és ací el silenci
i tal vegada a l'aire
encara el fregadís de les corones
i un aroma podrit.*

*Però la nit es torna
més buida ara, any per any.
Ací on jeu el teu cap, i callat
per sempre fou el teu alè.*

Traducció d'Alfred Carol

Der Gott der Stadt

Els deus de la ciutat

Auf einem Häuserblocke sitzt er breit.
Die Winde lagern schwarz um seine Stirn.
Er schaut voll Wut, wo fern in Einsamkeit
Die letzten Häuser in das Land verirren.

Vom Abend glänzt der rote Bauch dem Baal,
Die großen Städte knieen um ihn her.
Der Kirchenglocken ungeheure Zahl
Wogt auf zu ihm aus schwarzer Türme Meer.

Wie Korybanten - Tanz dröhnt die Musik
Der Millionen durch die Straßen laut.
Der Schlote Rauch, die Wolken der Fabrik
Ziehn auf zu ihm, wie Duft von Weihrauch bläut.

Das Wetter schwelt in seinen Augenbrauen.
Der dunkle Abend wird in Nacht betäubt.
Die Stürme flattern, die wie Geier schauen
Von seinem Haupthaar, das im Zorne sträubt.

Er streckt ins Dunkel seine Fleischerfaust.
Er schüttelt sie. Ein Meer von Feuer jagt
Durch eine Straße. Und der Glutqualm braust
Und frißt sie auf, bis spät der Morgen tagt.

*Davant d'un bloc de cases seu àmpliament.
El vent flota negre al voltant del seu front
Mira amb tota la fúria, lluny allà on en la soledat
s'esgarrien les ultimes cases en aquest país*

*En la tarda llueix la roja panxa el Baal,
Les grans ciutats se li agenollen allà al davant
El nombre immens de campanes de les esglésies
onades cap a ell des d'una torre de mar negra.*

*Com una dansa Korybanta ressona la música
dels milions a través els carrers ben alt.
El fum de les xemeneies, la gent de les fàbriques
va cap a ell, blaveja com el perfum de l'encens.*

*El temps crema en les seves celles.
El vespre fosc, astorat, es torna en nit.
La tempesta oneja, com els voltors inspeccionen
els cabells del cap, que es drenen de ràbia.*

Die Dämonen der Stadt

Els dimonis de la ciutat

Sie wandern durch die Nacht der Städte hin,
Die schwarz sich ducken unter ihrem Fuß.
Wie Schifferbärte stehen um ihr Kinn
Die Wolken schwarz vom Rauch und Kohlenruß.

Ihr langer Schatten schwankt im Häusermeer
Und löscht der Straßen Lichterreihen aus.
Er kriecht wie Nebel auf dem Pflaster schwer
Und tastet langsam vorwärts Haus für Haus.

Den einen Fuß auf einen Platz gestellt,
Den anderen gekniet auf einen Turm,
Ragen sie auf, wo schwarz der Regen fällt,
Panspfeifen blasend in den Wolkensturm.

Um ihre Füße kreist das Ritornell
Des Städtemeers mit trauriger Musik,
Ein großes Sterbelied. Bald dumpf, bald grell
Wechselt der Ton, der in das Dunkel stieg.

Sie wandern an dem Strom, der schwarz und breit
Wie ein Reptil, den Rücken gelb gefleckt
Von den Laternen, in die Dunkelheit
Sich traurig wälzt, die schwarz den Himmel deckt.

Sie lehnen schwer auf einer Brückenwand
Und stecken ihre Hände in den Schwarm
Der Menschen aus, wie Faune, die am Rand
Der Sümpfe bohren in den Schlamm den Arm.

Einer steht auf. Dem weißen Monde hängt
Er eine schwarze Larve vor. Die Nacht,
Die sich wie Blei vom finstern Himmel senkt,
Drückt tief die Häuser in des Dunkels Schacht.

Der Städte Schultern knacken. Und es birst
Ein Dach, daraus ein rotes Feuer schwemmt.
Breitbeinig sitzen sie auf seinem First
Und schrein wie Katzen auf zum Firmament.

In einer Stube voll von Finsternissen
Schreit eine Wöchnerin in ihren Wehn.
Ihr starker Leib ragt riesig aus den Kissen,
Um den herum die großen Teufel stehn.

Sie hält sich zitternd an der Wehebank.
Das Zimmer schwankt um sie von ihrem Schrei,
Da kommt die Frucht. Ihr Schoß klafft rot und lang
Und blutend reißt er von der Frucht entzwei.

Der Teufel Hälse wachsen wie Giraffen.
Das Kind hat keinen Kopf. Die Mutter hält
Es vor sich hin. In ihrem Rücken klaffen

Des Schrecks Froschfinger, wenn sie rückwärts fällt.	
--	--

Doch die Dämonen wachsen riesengroß. Ihr Schläfenhorn zerreißt den Himmel rot. Erdbeben donnert durch der Städte Schoß Um ihren Huf, den Feuer überloht.	
---	--

Der Krieg I

La Guerra I

Aufgestanden ist er, welcher lange schlief,
Aufgestanden unten aus Gewölben tief.
In der Dämmerung steht er, groß und unerkant,
Und den Mond zerdrückt er in der schwarzen Hand.

In den Abendlärm der Städte fällt es weit,
Frost und Schatten einer fremden Dunkelheit,
Und der Märkte runder Wirbel stockt zu Eis.
Es wird still. Sie sehn sich um. Und keiner weiß.

In den Gassen faßt es ihre Schulter leicht.
Eine Frage. Keine Antwort. Ein Gesicht erbleicht.
In der Ferne <wimmert> ein Geläute dünn
Und die Bärte zittern um ihr spitzes Kinn.

Auf den Bergen hebt er schon zu tanzen an
Und er schreit: Ihr Krieger alle, auf und an.
Und es schallet, wenn das schwarze Haupt er schwenkt,
Drum von tausend Schädeln laute Kette hängt.

Einem Turm gleich tritt er aus die letzte Glut,
Wo der Tag flieht, sind die Ströme schon voll Blut.
Zahllos sind die Leichen schon im Schilf gestreckt,
Von des Todes starken Vögeln weiß bedeckt.

Über runder Mauern blauem Flammenschwall
Steht er, über schwarzer Gassen Waffenschall.
Über Toren, wo die Wächter liegen quer,
Über Brücken, die von Bergen Toter schwer.

In die Nacht er jagt das Feuer querfeldein
Einen roten Hund mit wilder Mäuler Schrein.
Aus dem Dunkel springt der Nächte schwarze Welt,
Von Vulkanen furchtbar ist ihr Rand erhellt.

Und mit tausend roten Zipfelmützen weit
Sind die finstren Eben flackend überstreut,
Und was unten auf den Straßen wimmelt hin und her,
Fegt er in die Feuerhaufen, daß die Flamme brenne mehr.

Und die Flammen fressen brennend Wald um Wald,
Gelbe Fledermäuse zackig in das Laub gekrallt.
Seine Stange haut er wie ein Köhlerknecht
In die Bäume, daß das Feuer brause recht.

Eine große Stadt versank in gelbem Rauch,
Warf sich lautlos in des Abgrunds Bauch.
Aber riesig über glühnden Trümmern steht
Der in wilde Himmel dreimal seine Fackel dreht,

Über sturmzerfetzter Wolken Widerschein,
In des toten Dunkels kalten Wüstenein,
Daß er mit dem Brande weit die Nacht verdorr,
Pech und Feuer träufet unten auf Gomorrh.

Der Krieg II

La Guerra II

<p>Hingeworfen weit in das brennende Land Über Schluchten und Hügel die Leiber gemäht In verlassener Felder Furchen gesät Unter regnenden Himmeln und dunkelndem Brand, Fernen Abends über den Winden kalt, Der leuchtet in ihr zerschlagenes Haus, Sie zittern noch einmal und strecken sich aus, Ihre Augen werden sonderbar alt. Die Nebel in frierende Bäume zerstreut, In herbstlichen Wäldern irren die Seelen allein Tief in die Wildnis und kühles Dunkel hinein, Sich zu verbergen vor dem Lebenden weit. Aber riesig schreitet über dem Untergang Blutiger Tage groß wie ein Schatten der Tod, Und feurig tönet aus fernen Ebenen rot Noch der Sterbenden Schreien und Lobgesang.</p>	
--	--